

Reisen nach Rumänien (1857, 1880, 1906) folgen Presse- und Pfarrberichte von der Generalkirchensynode unter Bischof Friedrich Teutsch von 1921–1925. Wer sich näher in „die Situation in der evangelischen Kirchengemeinden des Altreiches“ in den Jahren 1939 bis 1977 einlesen will, der findet dazu sieben Berichte im dritten Abschnitt der Quellentexte. Der Anhang des IV. Teiles bietet neben einer Karte der Evangelischen Kirche in Großrumänien aus dem Jahre 1922 chronologische Tabellen (1840–2010) der 11 wichtigsten Gemeinden sowie die hilfreichen und guten Orts- und Personenregister. Damit liegt ein gewichtiges und auf Dauer bedeutsames Werk für die evangelische Kirchengeschichte (Alt-)Rumäniens und darüber hinaus vor.

Köln/Münster

Reimund Haas

*Magdalena Herbst: Karl von Hase als Kirchenhistoriker*, Tübingen 2012 (Beiträge zur historischen Theologie 167), XVII, 534 S., ISBN 978-3-16-150956-8.

Magdalena Herbst wendet sich in ihrer Jenaer Dissertation, die am Lehrstuhl Leppin entstanden ist, einem Thema zu, das erst im Verlauf der letzten Jahrzehnte im Kontext der durch die Veränderung der Hochschullandschaft nötig gewordenen Selbstverständigung innerhalb des Faches Kirchengeschichte wieder in den Blickpunkt der Forschung geraten ist: dem Wandel der Kirchengeschichtsschreibung und der Profangeschichte und ihrer Professionalisierung im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts (vgl. hierzu vor allem die einschlägigen Studien von Fleischer und Rösen). Karl von Hase ist für diese Frage von besonderem Interesse, war er doch der berühmteste Vertreter seines Faches und stand mit seiner eklektischen Art und Weise der Geschichtsbetrachtung an der Schwelle von der aufklärerischen Pragmatik hin zu einer am romantischen Organismusdenken ausgerichteten Geschichtsschreibung mit ersten Annäherungen zum entstehenden Historismus. Da es bislang noch keine Monographie zum Thema Karl von Hase als Kirchenhistoriker gab, schließt Vf. ein dringendes Desiderat der kirchengeschichtlichen Forschung. Den Namen Hases verwendet Vf. ohne Adelstitel, weil Hase erst im Jahre 1880 in den persönlichen Adel erhoben wurde und diesen Titel während der letzten zehn Jahre seines Lebens selber auch nicht geführt hat.

Vf. nimmt zunächst die wissenschaftliche Ausbildung Hases in den Blick, indem sie die

Ausrichtung der drei Theologischen Fakultäten in Leipzig, Erlangen und Tübingen, an denen Hase studierte, analysiert. Theologisch blieb Hase unabhängig von seinen Lehrern und entwickelte seine eigenen Überzeugungen im Dialog mit der zeitgenössischen Romantik, der Erlanger Erweckungsbewegung und dem theologischen Ansatz Schleiermachers. Im Verlauf seines Studiums war er an allen drei Universitäten Mitglied der jeweiligen Burschenschaften, was ihm mehrfach längere Haftzeiten eintrug. Im Juli 1830 begann Hase seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Jena im liberalen Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, der er bis zu seinem Tod im Jahre 1890 die Treue hielt. Vf. rekonstruiert in akribischer Kleinarbeit eine Gesamtliste der teils anonymen oder unter einem Kürzel veröffentlichten kleineren Publikationen und Rezensionen Hases in den unterschiedlichsten, meist liberalen Zeitschriften und Journalen und zeichnet ein plastisches Bild der Aktivitäten des Hochschullehrers Hase etwa bei den Jenaer Rosenvorlesungen oder im Rahmen der „Literarischen Abende“ bei der Großfürstin Maria Pawlowna. Die gute Erklärungsgabe Hases versammelte eine stets wachsende, bald internationale Hörerschaft in seinen Vorlesungen.

Besondere Beachtung verdient der dritte Teil der Arbeit, in dem sich Vf. den konzeptionellen Grundlagen der Kirchengeschichtsschreibung bei Hase zuwendet. Sie zeichnet dabei die Entwicklungslinien der allgemeinen Geschichtsschreibung nach von ihren unhistorischen Anfängen während der Zeit Frühaufklärung mit ihrer Orientierung an natur- und vernunftrechtlichem Denken über die Geschichtserzählungen unter Leitung des Perfektibilitätsgedankens bis hin zur romantischen Wiederentdeckung der Geschichte in ihren Individuen und unter Leitung des Organismusgedankens, der die Gegenwart als organisch aus den Wurzeln der Vergangenheit hervorgehend verstand. Das Geschichtsverständnis Hegels, nach dem sich der Weltgeist in den zyklisch in These, Antithese und Synthese aufeinanderfolgenden Geschichtsepochen offenbart, rief den Widerspruch der Frühhistoristen hervor, die die Lebendigkeit der Geschichte betonten und sich gegen alle philosophischen Versuche wandten, die Geschichte zu deuten, und stattdessen wissen wollten, „wie es wirklich gewesen ist“ (von Ranke). Vf. kann zeigen, dass die Kirchengeschichtsschreibung alle Stufen in der Entwicklung der Historik mitgemacht hat, sich aber schwertat mit den historistischen Konzepten, da diese doch gleichzeitig auch den Abschied von jeder heilsge-

schichtlichen Deutung und Zielgerichtetheit der Geschichte bedeuteten. Der Historismus konnte sich nur in liberalen theologischen Kreisen durchsetzen, während die konservativen Theologen ihre Kirchengeschichten eher nach idealistischen Konzepten schrieben.

Vf. möchte die kirchengeschichtliche Konzeption Hases eingebunden in ihre theologisch-philosophischen Grundlagen verstehen, die deutlich Anleihen beim romantischen Organismusgedanken nahmen. Sie kann zeigen, dass er der wissenschaftlichen Kirchenhistoriographie eine dreifache methodische Basis zugrunde legte: die kritische Analyse der Quellen, die genetische bzw. pragmatische Erklärung des Zusammenhangs der historischen Ereignisse und deren philosophische bzw. theologische Deutung. Die Aufnahme der Pragmatik in seinen Methodenkanon zeigt die Abhängigkeit Hases von aufklärerischen Traditionen, zugleich aber auch seine Freiheit, sie in den neuen Kontext einer romantischen Individualgeschichtsschreibung einzuordnen und sie der organischen Geschichtsdeutung dienstbar zu machen. Hases Geschichtsdeutung erweist sich damit als kreative eklektische Zusammenschau der Geistesströmungen seiner Zeit.

Geschichte ist für Hase, seinem Ansatz folgend, weder als Verfalls-, noch als Fortschrittsgeschichte adäquat interpretiert, sondern erweist sich bei näherer Hinsicht auf ihre Lebendigkeit als stetes Auf und Ab. Die Kirchengeschichte versteht Hase als Selbstbewusstsein der Kirche, als ihre Erinnerung, die ihr nötig ist zur Gestaltung der Zukunft. Für Hase war der wissenschaftliche Ansatz der Kirchengeschichte deckungsgleich mit ihrer protestantischen Ausrichtung, die allein es sich leisten konnte, die Quellen konsequent kritisch zu prüfen und auszuwerten. Hase unterschied dabei das protestantische Prinzip, das er im Drang nach Freiheit, nach Subjektivität und Innerlichkeit und im Streben nach Mündigkeit realisiert sah, von seiner historischen Verwirklichung. Den Höhepunkt der Reformationszeit sah Hase dementsprechend beim Reichstag von Speyer im Jahre 1529 erreicht, bei dem die Evangelischen auf ihre Gewissensfreiheit gepocht und keine Mehrheitsentscheidungen in Religionsfragen akzeptiert hätten. Andererseits kritisierte Hase die vielen mittelalterlichen Traditionen, die auch in Luthers Theologie beibehalten worden seien und sah nach dem Tode Luthers nur noch Epigonen am Werk, die das protestantische Prinzip verlegumt hätten. Erst mit der Aufklärung und dem ihr folgenden Neuprottestantismus ist für Hase das pro-

testantische Prinzip wieder zum Tragen gekommen. Hase zeichnet so ein Bild der Kirchengeschichte, das in der liberalen Theologie seiner Gegenwart die legitime Fortsetzung der reformatorischen Grundsätze sieht.

Hase hatte mit seinem Ansatz, Kirchengeschichte als Individualgeschichte zu schreiben und das Allgemeine im Besonderen zu finden, die Geschichtslosigkeit weiter Kreise der Aufklärung weit hinter sich gelassen. Es verwundert daher nicht, dass es zum Konflikt mit Johann Friedrich Röhr und Johann Karl Ludwig Gieseler, den Hauptvertretern der alten theologischen Richtung, des Rationalismus, kam, in dem Hase vor allem den philosophischen Überbau kritisierte, den die Rationalisten zur Geschichtsdeutung verwandten, demgegenüber er die jeder Philosophie entgegenlaufende Lebendigkeit der realen Geschichte stark machte. Dasselbe Argument war auch im Konflikt mit Ferdinand Christian Baur leitend, der die Geschichte der Hegelschen Offenbarung des Weltgeistes unterwarf. Geschichte war für Hase prinzipiell unvernünftig, weil sie das Leben und keine philosophischen Konzepte widerspiegelte.

Die Wirkungsgeschichte Hases, die Vf. in einem letzten Teil nachzeichnet, war geprägt von allgemeiner Zustimmung. Selbst die härtesten Gegner des liberalen Hase, die konfessionell-lutherischen Theologen, erkannten trotz positioneller Differenzen die wissenschaftliche Leistung Hases an.

Die hier rezensierte Studie schlägt im Anschluss an die Arbeiten Fleischers zum 18. Jahrhundert erste Schneisen in die Kirchengeschichtsschreibungshistorie des 19. Jahrhunderts und setzt damit Maßstäbe. Die Akkuratess, mit der Vf. arbeitet, ist ebenso beeindruckend wie ihre theologische Urteilskraft und ihre methodische Originalität in vielen Einzeluntersuchungen. Vermissten könnte man höchstens eine nähere Untersuchung der Auseinandersetzung Hases mit dem Rationalismus Röhrs, als dessen Totengräber Hase allgemein gilt, die Vf. nur im Kontext seiner Auseinandersetzung mit Gieseler mit behandelt. Die reichlichen Anhänge, in denen unter anderem für jedes Semester die Hörerschaft Hases nachgewiesen und ins Verhältnis zur Zahl der immatrikulierten Studenten der Universität Jena und der Zahl der Studenten an der Theologischen Fakultät gesetzt wird, sind ebenso erfreulich wie das Personen-, Orts-, Institutionen- und Periodika- und Sachregister, das eine durch und durch gelungene Arbeit beschließt, die nicht umsonst mit dem Promotionspreis der Universität Jena prämiert worden ist.